

Vorwort des Verfassers zur ersten Ausgabe.

Im April 1887 wurde ich von der Verwaltung der „Burnett-Stiftung“ aufgefordert, in den drei Jahren vom Oktober 1888 bis zum Oktober 1891 zu Aberdeen drei Vorlesungskurse zu veranstalten, deren Gegenstand „Die primitiven Religionen der semitischen Völker in ihrem Verhältniß zu anderen antiken Religionen und zur geistigen Religion des alten Testaments und des Christentums“ sein sollten.

Ich kam dieser Aufforderung gerne nach; denn der vorgeschlagene Gegenstand hatte mich viele Jahre hindurch beschäftigt. Ueberdies schien es mir möglich, ihn in einer Weise darzustellen, die für die Mitglieder meiner alten Universität, in deren Aula die Burnett-Vorlesungen gehalten werden, wie auch für einen weiteren Kreis, dem sich anlässlich dieser Vorlesungen die Thore des Marischal-College öffnen, nicht ohne Interesse sein würde.

In den verflossenen Jahren, als ich mich veranlasst sah, das gute Recht der historischen Forschung in ihrer Anwendung auf das alte Testament gegenüber den rechtlichen Instanzen meiner Kirche zu verteidigen, hatte ich Grund dazu, die Unparteilichkeit und Unabhängigkeit des Urteils dankbar anzuerkennen, die meine Mitbürger zu Aberdeen der Erörterung von Fragen entgegenbrachten, betreffs deren man in den meisten Teilen des Landes glaubt, dass sie lediglich den Gelehrten vorbehalten bleiben müssten, und von denen man meint, dass sie das fromme Empfinden des einfachen Laien nur verwirrten. Ich war daher erfreut, dass sich mir die Gelegenheit bot, einem so unbefangenen und einsichtigen Publikum die Forschung auf einem Gebiete der vergleichenden Religionswissenschaft darzustellen, die, wie ich allerdings überzeugt bin, für den weiteren Fortschritt der biblischen Wissenschaft unerlässlich ist.

In Hinsicht auf Schottland bedarf es freilich keiner weiteren Worte, um darzuthun, dass ein richtiges Verständnis der Religion des alten Testaments der einzige Weg zu einem richtigen Verständnis des Christentums ist. Aber abgesehen von den Kreisen der berufsmässigen Gelehrten wird es nicht allgemein anerkannt, dass die Lehren und Bräuche des alten Testaments nicht vollständig begriffen werden können, wenn man sie nicht mit den Religionen der den Israeliten verwandten Völker vergleicht. Die Bedeutung der vergleichenden Forschungen für das Studium der Religion der Bibel ward zuerst vor nunmehr 200 Jahren durch einen der grössten englischen Theologen, John Spencer (1630—1695), Magister am Corpus Christi College in

Cambridge dargethan. Von seinem Werke „De legibus Hebraeorum ritualibus et earum rationibus“ (1685) kann man mit Recht sagen, dass es die Grundlagen der vergleichenden Religionswissenschaft schuf; und trotz mancher Mängel, die zur Zeit seiner Abfassung kaum zu vermeiden waren, bleibt es immer noch das bei weitem wichtigste Werk für die sacralen Altertümer der Hebräer. Doch war Spencer seiner Zeit soweit voraus, dass er für die Fortführung seines Werkes keine Nachfolger fand. Auch von berufsmässigen Forschern auf alttestamentlichem Gebiet ist es vielfach unbeachtet gelassen worden; und auf die herrschenden Anschauungen, die ein gemeinsamer Besitz der Gebildeten sind, die an der Bibelforschung ein Interesse nehmen, hat es kaum irgendwelchen Einfluss geübt.

In neuerer Zeit hat die vergleichende Religionswissenschaft in erheblichem Masse das Interesse weiterer Kreise gewonnen. In England selbst ist sie unter verschiedenen Gesichtspunkten von hochstehenden Persönlichkeiten, die leicht die Aufmerksamkeit des Volkes finden, behandelt worden. Für eine systematische Vergleichung der Religion der Hebräer in ihrer Gesamtheit mit den religiösen Anschauungen und rituellen Bräuchen der anderen semitischen Völker ist aber seit Spencer's Zeit weder in England noch auf dem Continent — sei es in gelehrter oder populärer Darstellung — etwas Erhebliches geleistet worden. Zwar fehlt es nicht an wertvollen Werken über einzelne Fragen; doch sind diese Werke zu speciell und grösstenteils zu wissenschaftlich gehalten, als dass sie dem weiteren Kreise derer zu dienen vermöchten, für die die Burnett-Vorlesungen bestimmt sind. Sie wenden sich an einen Kreis gebildeter und denkender Männer und Frauen, die zwar keine speciellen wissenschaftlichen Kenntnisse im Gebiete der Semistik haben, die aber für alles das Interesse haben, was zum geschichtlichen Verständnis ihrer eignen Religion dient, und die befähigt sind, auch einer begründenden oder selbst einer schwierigen kritischen Erörterung zu folgen, sofern nur der Vortragende selbst dessen eingedenk bleibt, dass historische Forschung denkenden Menschen stets nahe gebracht werden kann, wenn sie methodisch und in klarer Darstellung durchgeführt wird.

Ein besonderer Grund lässt sich auch dafür geltend machen, dass ein derartiger Versuch gerade jetzt unternommen wird. So lange die historische Folge der alttestamentlichen Urkunden, insbesondere derjenigen Quellen, aus denen der Pentateuch zusammengesetzt ist, nicht sicher festgestellt war oder falsch aufgefasst wurde, fehlten noch die ersten Voraussetzungen für eine mit Erfolg durchführbare Vergleichung der hebräischen Religion als eines Ganzen mit den Religionen der übrigen semitischen Völker. Auf Grund der Forschungen einer Reihe von Gelehrten (von denen die Namen Kuenen und Wellhausen zu nennen genügt, durch deren scharfsinnige Untersuchungen die Forschung auf einen Punkt geführt ist, wo für das geschichtliche Verständnis der alttestamentlichen Religion nichts mehr unsicher bleibt, was dafür irgendwie von wesentlicher Bedeutung wäre) kann die Entwicklung der alttestamentlichen Religion jetzt von Stufe zu Stufe in einer Weise verfolgt werden, wie dies kaum bei irgend einer anderen Religion des Altertums möglich ist. Somit ist es heute nicht nur möglich, sondern für den weiteren Fortschritt auch durchaus nötig, eine eingehendere Vergleichung anzustellen zwischen der hebräischen Religion auf ihren verschiedenen Ent-

wicklungsstufen und den Religionen der den Hebräern durch natürliche Abstammung verwandten Völker, mit denen sie zugleich in ihrem geschichtlichen Leben in ständiger Berührung stand.

Den Plan, der mich in der Durchführung der Aufgabe leiten sollte, habe ich im ersten Kapitel dargelegt. Ich gehe von den Institutionen der Religion aus; und zwar werden in dem vorliegenden Werke solche Institutionen erörtert, die man als die fundamentalen Institutionen der Religion bezeichnen darf, vor allem das Opfer, dem reichlich die Hälfte des Buches gewidmet ist. Man wird es leicht begreifen, dass es mir im Verlaufe meiner Erörterung angemessen schien, zahlreiche Dinge, die nicht von fundamentaler Bedeutung sind, in die Darstellung da aufzunehmen, wo sie am besten ihre Erklärung finden konnten. Andererseits gebe ich zu, dass die, welche sich mit dem Gegenstand eingehender beschäftigen, bisweilen geneigt sein mögen, gewisse Dinge als fundamental zu betrachten, die ich noch zurückstellen musste.

Indes hoffe ich, dass im ganzen das vorliegende Werk als seinem Titel entsprechend befunden wird, sofern es eine annähernd adäquate Analyse der grundlegenden Principien des semitischen Cultus enthält. In mancher Hinsicht würde es in der That auch mich selbst in höherem Grade befriedigen, die Veröffentlichung der ersten Vorlesungsfolge zu verschieben, bis es mir möglich wäre, die Darstellung des Gegenstandes in seinem ganzen Umfange, der primären wie der abgeleiteten Institutionen, abzuschliessen. Die Rücksicht auf diejenigen, welche etwa die zweite Reihe von Vorlesungen zu hören wünschten, schien es indes zu erfordern, dass ihnen die Begründungen und Ergebnisse, von denen diese Vorlesungen ausgehen mussten, im Druck zugänglich waren.

Ueberdies ist derjenige, der bei der Behandlung eines Gegenstandes, wie es der hier vorliegende ist, eine nicht unbeträchtliche Fülle neuer Gesichtspunkte vorgetragen hat, deren Wert erst durch die Kritik zu prüfen ist, eher darauf bedacht, das Urteil der Forscher über den ersten Teil seines Werkes zu vernehmen, bevor er sich entschliessen wird, an weitere Ausführungen heranzutreten.

Ich will noch bemerken, dass der Umfang der Vorlesungen, wie sie hier gedruckt vorliegen, gegenüber den gehaltenen Vorträgen beträchtlich erweitert ist. Von den elf Vorlesungen sind nur neun in Aberdeen gehalten worden; die beiden letzten sind hier angefügt, um die Erörterung über das Opferritual zu vervollständigen.

Bei der Mitteilung einer Fülle weit zerstreuter Belege, auf denen die Beweisführung ruht, habe ich mich vielfach auf die Forschungen einer Anzahl von Gelehrten gestützt, die an dem betreffenden Orte erwähnt werden. Für Arabien konnte ich mich ständig auf das ausgezeichnete Werk meines Freundes J. Wellhausen, Reste arabischen Heidenthumes (Berlin 1887. 2. Aufl. 1897), beziehen, wo das noch vorhandene Material für diesen Zweig des semitischen Heidentums vollständig gesammelt und mit dem bekannten Scharfsinn des Verfassers erörtert ist. Für die übrigen Kreise des semitischen Heidentums giebt es keine massgebende Darstellung systematischer Art, auf die man in gleicher Weise Bezug nehmen könnte. Vielfach wurde das Werk von Movers über die phöniciſche Religion als eine massgebende Autorität für das Heidentum der Nordsemiten angesehen. Aber trotz all seiner Gelehr-

samkeit ist es ein durchaus unzuverlässiger Führer und übertrifft nicht einmal ein so altes Werk wie Selden, *De diis Syris*. 1629.

Bei der Analyse des Ursprungs der rituellen Institutionen hatte ich oft Anlass, Analogien in den Bräuchen alter Völker heranzuziehen, die nicht dem Kreise der Semiten angehören. Dafür hatte ich die unschätzbare Hilfe meines Freundes J. G. Frazer, der mir seine unveröffentlichten Sammlungen über Aberglauben und religiöse Bräuche primitiver Völker in allen Gebieten der Erde zugänglich machte. Ich habe mich bisweilen im Verlaufe der Darstellung namentlich auf ihn bezogen. Diese Hinweisungen aber vermögen nur unvollkommen zum Ausdruck zu bringen, wie vieles ich seiner Kenntnis und genauen Bekanntschaft mit primitiven Bräuchen und primitiver Anschauung verdanke. In diesem Zusammenhange möchte ich auch auf den Wert hinweisen, den die vergleichenden Forschungen von Dr. Wilken in Leyden für das Studium des semitischen Rituals und semitischer Bräuche haben; ich erwähne dieses Werk hier, weil ein deutsches Werk in England leicht übersehen wird.

Christ's College, Cambridge, 1. October 1889.

W. Robertson Smith.